

nötig: Die Stimme trägt und klingt, wenn sie locker geführt wird, frei und schön.

Als Kuno überzeugt Evgeny Sevastyanov mit klarem Klang. Auch die weniger umfangreichen Rollen sind ansprechend besetzt: Christoph Plessers als Ottokar, Jongmin Lim als mausgraubrauner Eremit und Marco Kilian, bei dem sich Nach- und Rollename entsprechen. Endlich einmal ein Sänger, der den jungen Bauern mit robustem Glanz adäquat realisiert. Felix Meyer spricht den Samiel und die ihm zuge dachte ergänzend-kommentierende barocke Lyrik zu lautstark und nimmt so der Figur subtile Zwischentöne weg. – Ein *Freischütz*, der sich szenisch wie musikalisch sehen und hören lassen kann; in der Reihe der Deutungen von Webers Meisterwerk aus den letzten Jahren kann sich Koblenz mühelos behaupten.

Werner Häußner

Weber im Konzert 2012/13

Nachdem Konzertprogramme jahrelang kaum Notiz von Webers Schauspielmusik zu *Turandot* nahmen, kamen Ausschnitte aus dem Werk im Jahresabstand zu Gehör, zunächst in Dresden an der Musikhochschule (21. Oktober 2011; vgl. den Bericht in *Weberiana* 11, S. 156), nun in Suhl im Congress (29. September 2012) und in Leipzig im Gewandhaus (30. September 2012) durch das MDR Sinfonieorchester. Das Orchester spielte unter seinem neuen Dirigenten Kristian Järvi die Ouvertüre und einen der Märsche aus der Schauspielmusik in geradezu überwältigender Eindrücklichkeit und Vollendung. In diesem Konzert wurde auch deutlich, warum nicht alle Nummern aus der Musik gespielt werden. Es handelt sich zum Teil nur um Musikfetzen, die ohne den Text nicht wiedergegeben werden können. Nach der Pause erfuhr die Schauspielmusik eine sinnvolle Ergänzung durch die *Sinfonischen Metamorphosen* von Paul Hindemith, nimmt deren II. Satz doch die *Turandot*-Musik auf. Für die übrigen drei Sätze verwendete Hindemith Themen aus Werken Webers für Klavier zu vier Händen (Satz I: JV 242 op. 60/4, Satz III: JV 82 op. 10/2, Satz IV: JV 266 op. 60/7). Somit verfuhr Hindemith ähnlich wie circa zwanzig Jahre zuvor Ottorino Respighi bei seinen Adaptionen rossinischer Musik, der auch auf die geläufigen Opern verzichtete und auf unbekannte Klaviermusik zurückgriff. In der Instrumentierungskunst ist freilich der italienische Komponist dem Deutschen weit überlegen.

Das Wagner-Jahr sorgte auch für Begegnungen mit der Musik Webers. Unter dem Titel „Richard Wagner vom Pariser Bohémien zum Königlich-

Sächsischen Hofkapellmeister“ nahmen die Landes Bühnen Sachsen einen musikalisch-literarischen Abend in ihr Programm auf. Am 30. Oktober 2013 gastierten die drei Sänger Stephanie Krone, Guido Hackhausen, Kazuhisa Kurumada sowie der Pianist Thomas Tuchscheerer mit diesem Liederabend im Rathaus Meißen, weil das Stadttheater flutbedingt nicht bespielbar war. Neben Liedern von Wagner, Berlioz und Carl Gottlieb Reissiger kamen auch zwei Lieder Webers zum Vortrag: *Der Schwermüthige* und die musikalische Einlage in das Schauspiel *Gordon und Montrose* von Georg Reinbeck „Was stürmet die Heide herauf?“

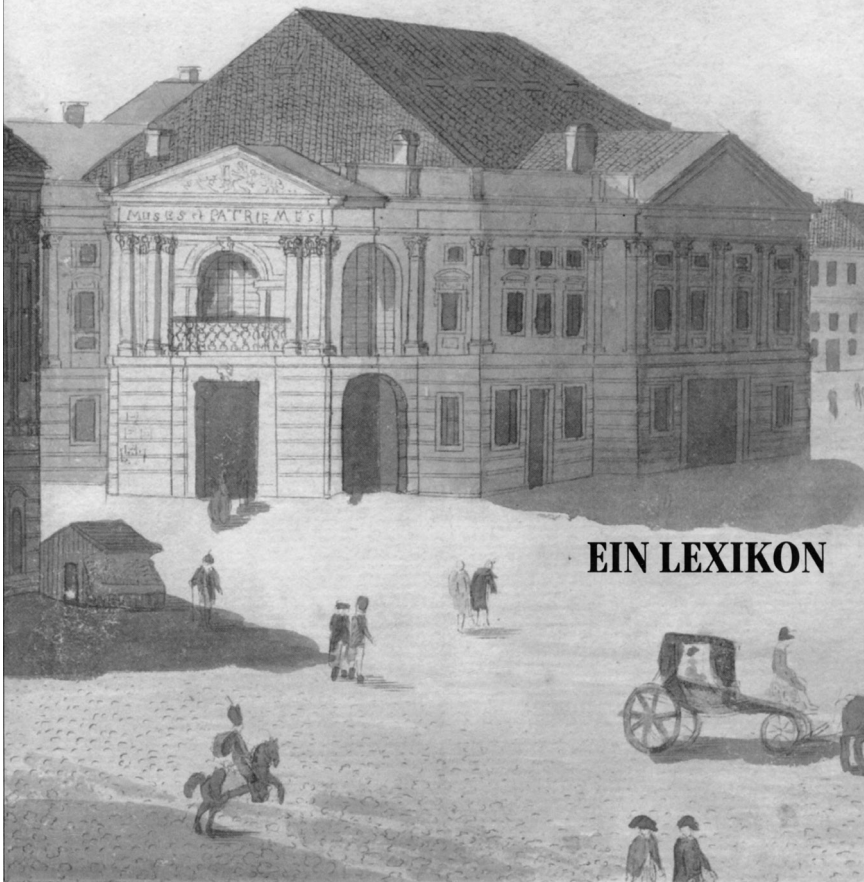
In der Reihe „Musik im Verwaltungsgericht Leipzig“ waren am 6. November 2013 „Zauberflötentöne“ zu hören. Die Reihe wird im Rahmen von „Kunst & Justiz“ als Gemeinschaftsveranstaltung des Gerichts mit der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy veranstaltet. Am genannten Tag stellten sich die Flötenschüler vor. Zu Beginn spielten Ingo Schebosch und Bernhard Kastner eine Fantasie über Themen aus Carl Maria von Webers Oper *Der Freischütz* von dem französischen Flötisten Paul Taffanel (1844–1908). Das Stück greift eine Handvoll Musiknummern aus der Oper auf und stellt sie virtuos zusammen. Diese etwas oberflächliche Virtuosität trafen die beiden jungen Flötenspieler gut.

Unter dem Titel „Von Vampiren, Helden und Königskindern“ bot die Semperoper am 23. November und am 3. Dezember 2013 eine Dresdner Operngala an, die Ausschnitte aus romantischen Opern vorstellte, die lange nicht – oder noch nie – an der Dresdner Oper zur Aufführung kamen. Vor der Pause standen frühromantische Werke auf dem Programm, im zweiten Teil spätromantische, wobei Schillings *Mona Lisa* eher veristisch klingt. Es wurden nicht nur die bekanntesten Arien gesungen, sondern mehrfach auch größere Szenen dargeboten. Zu Beginn des Abends erklangen mehrere Ausschnitte aus *Oberon*. Auf die Ouvertüre folgte das Quartett „Über die blauen Wogen“ sowie die Arie „Ozean, du Ungeheuer“ und die Romanze „Arabien, mein Heimatland“. Die Rezia wurde von Marjorie Owens interpretiert, Christel Loetzsch gab die Fatime. Simeon Esper sang am 3. Dezember den Hüon und Christoph Pohl den Scherasmin. Die Sächsische Staatskapelle Dresden spielte unter der Leitung von Mihkel Kütson. Die Ausführung entsprach den Erwartungen, die man an das Haus stellen darf. Von Marjorie Owens hätte ich ihre Arie lieber in der Originalsprache gehört. Alles in allem war es aber schön, wieder einmal einen größeren Teil von Webers letzter Oper im Konzert zu hören.

Bernd-Rüdiger Kern

THEATER IN BÖHMEN, MÄHREN UND SCHLESISIEN

Von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts



EIN LEXIKON